

Putin? Alles, nur kein guter Hund

BERLIN - Bislang heißt der Hund Putin: Der Mops in David Safiers Buch „Miss Merkel – Mord auf dem Friedhof“ soll umgetauft werden. „Verlag, Mops und ich haben befunden, dass Putin kein Name für einen anständigen Hund ist“, tat Autor Safier nun kund.

In zukünftigen Auflagen der Krimikomödie bekomme der knuddelige Kerl einen neuen Namen. Dazu veröffentlichte Safier ein Cartoon-Bild des Hundes mit einer Träne im Auge. Darüber steht: „Ich will nicht länger Putin heißen!“

In der Geschichte macht Safier aus Angela Merkel eine Hobbydetektivin. Im ersten Buch („Miss Merkel – Mord in der Uckermark“) lässt sie sich im Ruhestand in Brandenburg nieder, begleitet von Gatte, Personenschützer und Mops Putin als neuem Familienmitglied, sie gerät in einen Mordfall. Im zweiten Krimi entdeckt der Mops die Leiche eines Gärtners. Nur: „Wie der Hund nun heißen wird, ist noch nicht bekannt.“ dpa

Zum Wegzappen

Puh, das sind krude Ansichten, die da von Menschen vertreten werden, auf die Boerne und Thiel im neuen „Tatort“ treffen: Außerirdische Reptiloide wollen die Welt versklaven. Zumindest die in Münster. Und zumindest glaubt das die Verschwörungsgruppe Sisundus (für „Sie sind unter uns“ – und für die ganz Aufmerksamsten: ja, das „d“ müsste ein „t“ sein, aber auch Verschwörungstheoretiker können unter Rechtsschreibschwächen leiden).

Die Sisundus-Anhänger tragen Aluhüte, damit niemand in ihre Köpfe gucken kann, implantieren sich Chips, damit sie vernetzt sind, glauben an Ufos und nutzen für ihre Akti-

AM TATORT



vitäten das Darknet. Der Programmierer Magnus Rasponi war einer von ihnen. Jetzt ist er tot. Ein Schicksal, das er mit dem arbeitslosen Metzger Udo Kayser (Matthias Komm) teilt.

Das soll vermutlich zeigen: Verschwörungstheoretiker kommen aus allen Schichten – wie derzeit bei Anti-Coronamaßnahmen-Demos ja auch im echten Leben. Gesellschaftliche Relevanz im Münster-„Tatort“? Keine Sorge, soweit geht das Persiflage-Drehbuch dann doch nicht. Beim Versuch, Boerne (Jan Josef Liefers) und Thiel (Axel Prahl) zu kidnappen, stürzt Kayser, diese Karikatur eines durchgeknallten Ufojägers, mit seinem Sprengstoffgürtel vom Dach der Polizeistation. In die hält umgehend der Verfassungsschutz Einzug in Gestalt seiner Mitarbeiter Muster (Melanie Reichert) und Mann (Daniela Reichert), die aussehen wie Zwilling-Roboter mit Lippenstift und auch so sprechen.

Klingt abgefahren? Stimmt! Ist diesmal aber schlichtweg too much: Eine hanebüchene Geschichte, die Drehbuchautorin Astrid Stöher zwar raffiniert mit verschiedenen Zeitebenen konstruiert hat, die aber weder wirklich spannend noch witzig ist. An diesen Gestalten verliert man rasch das Interesse, die allzu überdrehte Story hat hohen Nerv-Faktor, die Verhöre der „Men in Black“, die Boerne und Thiel im Visier haben, nehmen schier kein Ende. Klarer Rat also: „Propheteus“ (Sonntag, 20.15 Uhr, ARD) nicht einschalten oder die Fernbedienung zum Wegzappen ganz in der Nähe lassen! **BIRGIT RUF**



Der Film „Rabiye Kurnaz gegen George W. Bush“ läuft im Wettbewerb des Filmfestivals Türkei/Deutschland. Regisseur Andreas Dresen kommt zur Vorstellung.

„Man muss aufpassen, was man sagt“

FILMFESTIVAL TÜRKIE/DEUTSCHLAND Leiter Adil Kaya über die Lage in der Türkei und die Anliegen des Festivals.

ZUR PERSON



Foto: Birgit Nüchterlein

Adil Kaya [54] wurde in der Türkei geboren, mit zwölf Jahren kam er nach Nürnberg, wo er seither lebt. Er hat das Filmfestival Türkei/Deutschland aus den 1992 gestarteten Türkei-Filmtagen heraus mit Freunden gegründet. Lange war er Geschäftsführer eines internationalen Telekommunikationsunternehmens. Mit der Künstlerischen Leiterin Ayten Akyildiz kümmert er sich um die Belange des Festivals.

fern Bezug auf die Ukraine, als dass wir ein Anti-Kriegsfestival sind.

Die Türkei hat derzeit selbst mit großen Problemen zu kämpfen. Die Inflation stieg zuletzt rasant, die Jugend blickt laut Umfragen eher unzufrieden auf ihr Land. Sie waren 2021 länger dort. Wie war Ihr Eindruck?

Es gibt den bekannten Film „Angst essen Seele auf“ von Rainer Werner Fassbinder. Wenn er noch leben würde, könnte er jetzt einen Film über die Türkei mit dem Titel „Angst isst ein ganzes Land auf“ drehen. Wir sehen ein verängstigtes Land. Die Künstler, von denen man, wie auch jetzt im Ukraine-Krieg, immer weise Botschaften erwartet, müssen aufpassen, dass sie nichts sagen, was „missverstanden“ wer-

den könnte. Denn eine Kritik wird gleich als Beleidigung aufgefasst.

Wie etwa der türkische Popstar Tarkan mit seinem Lied „Geççek – Das geht vorbei“?

In Tarkans Lied gibt es ja keinen direkten Bezug zu Präsident Erdogan, es könnte sich auf die wirtschaftliche Lage oder die Pandemie beziehen. Aber es ist mutig, ein Lied zu veröffentlichen, das sozusagen „missverstanden“ werden könnte. Man kann ihn zu der Freiheit, die er sich genommen hat, beglückwünschen. Aber: Es ist gefährlich, solche Lieder oder Filme zu machen. Diese Angst trifft auf Künstler zu, aber auch auf die normale Bevölkerung.

Inwiefern?

Nach meiner Ansicht führt die aktuelle türkische Regierung eine Art Krieg mit der Bevölkerung, insbesondere mit den Intellektuellen. Ich habe aber zum Beispiel auch erlebt, dass sich Taxifahrer lieber bedeckt halten, sogar ein Brezen-Verkäufer warnte davor, sich am Telefon einschlägig zu äußern, man könne abgehört werden. Was die wirtschaftliche Lage anbelangt: Die Türkei hat enormen Schaden genommen, weil viele gut ausgebildete Menschen das Land verlassen haben oder dies planen. Dieses Problem wird durch die vielen Flüchtenden nach dem Krieg auch die Ukraine haben.

Nach zwei Jahren wird Ihr Festival wieder an den angestammten Spielorten wie Tafelhalle und Künstlerhaus stattfinden. Alles wieder ganz normal also?

Die Leitung des KunstKulturQuartiers hat uns motiviert, zur Normalität zurückzukehren und das Festival wie vor der Pandemie wieder im

März stattfinden zu lassen. Wir hatten zunächst damit gehandelt, aber beschlossen, es zu wagen. Wir wissen nicht, ob alle Künstlerinnen und Künstler – von denen ein Live-Festival ja lebt – tatsächlich anreisen können. Und wir sind sehr gespannt, wie es angenommen wird, ob das Publikum wieder kommt oder noch mit Veranstaltungen in geschlossenen Räumen fremdelt.

Wie sehen das die Filmschaffenden?

Das Interesse ist enorm. Über 70 Künstler, darunter Regisseur Andreas Dresen, der seinen Film „Rabiye Kurnaz gegen George W. Bush“ zum Thema Guantánamo vorstellt, sowie Fachleute reisen an. Ein Rekord.

Filmschaffende können immer nur verzögert auf brennende Themen reagieren, wie man an Dresens Film sieht. Worum geht es in den Festival-Beiträgen?

Man sieht, dass die türkischen Filmschaffenden sehr vorsichtig sind. Es gibt kleinere Filme, die mit kleinem Budget gedreht wurden. Oft geht es um individuelle, menschliche Probleme. Doch „Dunkelblaue Nacht“ etwa beschäftigt sich am Beispiel eines Unglücks mit Missständen im Bergbau. Und „Du, ich, Lenin“ mit den staatlich gekidnappten Menschen in der Türkei.

Erstmals werden mit Arte-Filmchefin Claudia Tronnier und Festivalmacher Ahmet Boyacioglu keine originären Künstler mit dem Ehrenpreis gewürdigt. Wie kommt's?

Claudia Tronnier hat im ZDF lange das „Kleine Fernsehspiel“ verantwortet. Und fast alle Filme von türkischen Filmemachern, die dann erfolgreich wurden, Fatih Akin zum Beispiel, wurden dort koproduziert. Und Ahmet Boyacioglu macht als Festivalleiter dasselbe wie wir hier, nur umgekehrt: Er bringt europäische Filmwelten in die Türkei.

Das FFD hat sich den interkulturellen Dialog auf die Fahne geschrieben. Wie hat es sich in den titelgebenden Kulturen in Nürnberg etabliert?

Beim nichttürkischen Publikum ist das Bekenntnis zum Festival intensiver. Die große Aufmerksamkeit, die wir in der türkischstämmigen Bevölkerung noch vor 10, 15 Jahren hatten, haben wir nicht mehr, obwohl man stolz darauf ist. Ich denke, das liegt an der auch in Deutschland spürbaren Spaltung der türkischen Gesellschaft. Anhänger Erdogans glauben womöglich, dass sie bei uns nicht willkommen sind. Das sind sie aber, denn wir wollen nicht spalten, sondern den Dialog fördern – auch den türkisch-türkischen.

INTERVIEW: BIRGIT NÜCHTERLEIN

INFOS ZUM FESTIVAL

Die 26. Ausgabe des Filmfestivals Türkei/Deutschland findet vom 11. bis 20. März unter den geltenden Corona-Auflagen an verschiedenen Spielorten in Nürnberg statt. Eröffnet wird es in der **Tafelhalle** mit Ehrenpreisträgern und dem Film „Bergen“ über das dramatische Leben der titelgebenden türkischen Kultsängerin aus den 80er Jahren.

An zehn Festival-Tagen werden 20 aktuelle Spiel- und Dokumentarfilme sowie zwölf Kurzfilme präsentiert. Dazu gibt es zahlreiche **Filmgespräche**. Ehrenpreisträger sind in diesem Jahr die Arte-Filmchefin Claudia Tronnier, der türkische Festivalmacher und Mediziner Ahmet Boyacioglu sowie seine Landsfrau, die Schauspieler Perihan Savas.

Wie immer sind die Wettbewerbe Herzstück des Festivals. Im **Spielfilmwettbewerb**, an dem diesmal neun Beiträge teilnehmen, ist auch Andreas Dresens „Rabiye Kurnaz gegen George W. Bush“. Dresen wird seinen Film am 15. März im Kino vorstellen. Zur Spielfilmjury um deren Präsidenten Alexander Bohr gehört unter anderem auch der Leiter der Hofer Filmtage, Thorsten Schaumann.

Im Kurzfilmwettbewerb konkurrieren zwölf Arbeiten. Der „Öngören-Preis für Demokratie und Menschenrechte“ wird daneben ebenso verliehen wie ein Publikumspreis.

Unter der Überschrift „Filmlandschaften“ sind zudem Filme aus Deutschland, Belgien, Frankreich,

Aserbaidschan und der Türkei zu sehen.

Auf ein Rahmenprogramm wurde angesichts der Pandemie vorerst verzichtet. Angesagt hat sich neben über 70 Künstlern und Fachleuten auch Kulturstaatsministerin **Claudia Roth**. In einem Interview mit der *Zeit* beschrieb sie das Festival als „eines der schönsten Filmfestivals“ und als „superrenommiert“.

Die **Preisverleihung** mit Perihan Savas findet am 19. März in der Arena des Cinecittà statt. Der ursprünglich avisierte Heilig-Geist-Saal ist inzwischen Anlaufstelle für aus der Ukraine geflüchtete Menschen. **bin**

INFO
www.fttd.net